

Staatsbetrieb Sachsenforst

Forstbezirk Oberlausitz



Informationen des Forstbezirkes Oberlausitz

Vom Wertholz aus dem Saatgutbestand

Lässt sich mit dem Wald heute noch Geld verdienen? Nach dem großflächigen Abgang des sogenannten „Brotbaumes“, der Gemeinen Fichte in der Oberlausitz, stehen sehr viele Waldbesitzer vor der Herausforderung der Wiederaufforstung. Nur womit soll man diese finanzieren? Gibt es noch andere Möglichkeiten als die Forstförderung oder lässt sich diese sogar mit dem eigenen Vermehrungsgut kombinieren?

Glück hat, wer auf qualitätsmäßig gute Laubholzbestände zurückgreifen kann.

In einem Interview mit dem Waldbesitzer Eckhard Schilder im Privat- und Körperschaftswaldrevier Burkau erfährt Frank Dietrich vom Forstbezirk Oberlausitz dessen Weg:

Ihr Wald ist von der Borkenkäferkalamität betroffen. Wie ist Ihre gefühlsmäßige Lage, wenn Sie vor den einstigen Nadelholzbeständen stehen? Welche Ziele verfolgen Sie mit Ihrem Wald?

Eckhard Schilder: Ja, das stimmt. Ich könnte heulen, wenn ich vor meinen hiebsreifen Fichten-Beständen stehe und sehe, wie sie krachen gehen. Und es ist kein Ende in Sicht. Es hat doch schließlich auch einen geschichtlichen Hintergrund, weshalb die Monokulturen angelegt wurden. Die haben früher nach dem Krieg Bau- und Grubenholz (Anm. d. Redaktion: Tiefbau im Erzgebirge und im Zwickau-Lugauer Steinkohlenrevier) gebraucht. Ich wurde schon früh von meinen Opa geprägt. Er nahm mich immer mit in den Wald hinaus, um Holz zu machen oder auch Früchte zu sammeln. So bekam ich insgesamt ein enges Verhältnis zur Natur und eignete mir automatisch Wissen an. Zu DDR-Zeiten wollte ich unbedingt ein Studium der Forstwirtschaft beginnen, aber meine Eltern redeten mir das aus, weil die Bezahlung der Förster so miserabel war. Also studierte ich Kraftwerkstechnik. Trotzdem konnte ich vom Wald nicht lassen und begann anschließend in Zollgrün, einer Außenstelle der damaligen Forsthochschule in Schwarzburg (Thüringen), ein Studium zum „Ingenieur für Wildbewirtschaftung“. Das schloss ich erfolgreich ab und es formte mich, denn schließlich gehören Wald und Wild zusammen. Es kommt auf die Höhe des Wildbestandes an. Im Laufe der Zeit kaufte ich erst 6 ha Wald aus privatem Besitz, 2004 100 ha von der BWVG und danach weitere 24 ha von umliegenden Besitzern.



Abb. 1: Waldbesitzer Eckhard Schilder bei der Kontrolle der Douglasienanpflanzung auf seiner geförderten Schadfläche. Foto: Frank Dietrich

Sind Sie im Besitz eines Jagdscheines?

Eckhard Schilder: Ja, seit mittlerweile 50 Jahren bin ich aktiver Jäger und meine Tochter hat ebenso den Jagdschein. Weil viele Felder an unseren Wald grenzen, haben wir Probleme mit Schwarzwild und den daraus entstehenden Schäden an den landwirtschaftlichen Kulturen. Wir haben einen Eigenjagdbezirk. Dies war aber nie der Grund für den Waldenerwerb.

Ich bewirtschaftete nebenbei noch einige Teiche und stellte mit Erschrecken fest, dass die Enten, Blesrallen, Gänse und Schwäne in den letzten Jahren komplett verschwanden. Deswegen habe ich eine Falle für Raubwild gestellt. Nach einem Jahr täglicher Kontrolle konnte ich 32 Waschbären und neun Marderhunde fangen. Nun kommen die Entenvögel auch wieder und selbst Gänse brüten bei mir. Die Raubwildkontrolle, besonders die der eingeschleppten Arten, ist eine wichtige Pflicht der Jäger! Leider fehlen vielen die Anreize dazu und es wird von den Ämtern wenig gewürdigt.

Der Wald gehört mittlerweile nicht mehr Ihnen. Welche Gründe gab es, ihn abzugeben?

Eckhard Schilder: Seit letztem Jahr habe ich den Wald an die nachfolgende Generation, an meine Tochter, übergeben. Sie ist an dem Thema sehr interessiert. Ich bin derzeit 70 Jahre alt, aber solange ich noch kann, helfe ich mit. Man muss beizeiten die Nachfahren mitnehmen, heranzuführen und dafür begeistern. Es ist wie im Wald: Ist der Oberstand weg und kein Nachwuchs da, ist es zu spät! Waldwirtschaft ist eine Generationenaufgabe und Eigentum verpflichtet. Nur wer sich darum kümmert, erzielt daraus in den folgenden Jahrzehnten rentable Einkünfte für die Familie. Verpasste Pflegeingriffe können nicht oder nur sehr schwer wieder korrigiert werden!

Wir haben in der Bewirtschaftung viel auf Dienstleistung umgestellt, denn allein schafft man es einfach nicht. Außerdem sind wir Mitglied in einer Forstbetriebsgemeinschaft: Der Holzverkauf geht schneller, die Beratung ist gut und die Kontakte zu anderen Waldbesitzern sind uns wichtig. Man bezahlt zwar einen kleinen Obolus, aber wir haben den Schritt nicht bereut!

Sie haben das Glück, nicht nur Nadelholzeinbestände zu besitzen, sondern auch standortgerechte Laubmischbestände. Mit welchen Baumarten wollen Sie zukünftig arbeiten?

Eckhard Schilder: Ja, wir sehen besonders in der Fichte den Fortschritt der Katastrophe. Wir möchten zukünftig trotzdem einen gewissen Anteil Nadelholz halten. Es ist doch nicht nachhaltig, Holz aus Russland oder den Tropen einzuführen und dort die Natur zu zerstören. Daher setzen wir vermehrt auf Weißtanne, Douglasie und Kiefer und hoffen, dass uns die Lärche erhalten bleibt. Ansonsten haben wir einen hohen Anteil an Eichen im Oberstand. Diese säen sich, wenn die Wilddichte stimmt, auch natürlich aus oder werden vom Eichelhäher verschleppt. Wir setzen auf die Mischung verschiedener Laub- und Nadelholzbaumarten. Dazu gehören beispielsweise Ahorn, Linden, Vogelkirschen, Erlen und Eschen. Das ist standortabhängig.

Lässt sich denn auch mit Laubholz Geld verdienen?

Eckhard Schilder: Ja, aber das gleicht momentan die Einkünfte aus dem Nadelholz noch

nicht aus. Wichtig ist zudem, das qualitativ hochwertige Laubholz frühzeitig im Bestand zu erkennen und dahingehend zu pflegen. Dafür muss man die jeweiligen Baumarten auch erst einmal im Oberstand auf Dimension gebracht haben. Ganz wichtig ist, dass man gute Kontakte zu möglichen Käufern hat oder Leute kennt oder aufbaut, quasi eine Art Netzwerk und Zusammenarbeit. Wenn man weiß, wer Laubhölzer sucht, bringt es gutes Geld. So konnte ich zum Beispiel meine starken Linden, die während eines Sturmes umgeworfen wurden, ins Erzgebirge an die „Kasperkopfschnitzer“ zu sehr guten Preisen verkaufen. Dahin pflege ich noch heute gute Kontakte und sie nehmen mir nach wie vor Linde ab. Auch eine Vogelkirsche, die zwischen den Linden mit hochkam, einen geraden und gesunden Stamm aufwies, konnte ich an einen regionalen Tischler verkaufen. Haben die Laubbäume entsprechende Qualität und Dimension, lässt sich fast jede Art vermarkten.

Aber nicht nur das Holz ist begehrt, sondern auch die Samen, also das forstliche Vermehrungsgut.

Der Forstbezirk Oberlausitz vermittelt jedes Jahr wertvolle Hölzer aus dem Privatwaldbesitz an die Submission in der Dresdner Heide. Haben Sie sich daran schon einmal beteiligt und waren Sie mit dem Ergebnis zufrieden?

Eckhard Schilder: Tatsächlich habe ich schon einmal daran teilgenommen. Das war eher Zufall und auch durch einen Sturm verursacht. Der hatte aus meinen mächtigen Saatgut-Eichen Kronenteile und Starkäste herausgebrochen. Bei zweien waren die Schäden so groß, dass diese gefällt werden mussten. Die Stämme an sich hatten aber keinen Schaden genommen und waren nach Inaugenscheinahme des Försters von so guter Qualität, dass wir uns entschlossen, sie zur Submission zu bringen. Bei der Fällung von Submissionsholz müssen aber Profis ran. Denn durch die falsche Fallrichtung oder Fälltechnik können die Stämme aufreißen beziehungsweise anderweitig Schaden nehmen und damit wertlos werden. Das gilt besonders, wenn starke Zwiesel in der Krone vorhanden sind.

Die Submission ist eine Art Versteigerung, bei der die qualitativ besten Stämme aus Sachsens Wäldern im Winter verschiedenen Kunden in der Dresdner Heide präsentiert werden. Diese haben dann vier Wochen lang die Möglichkeit, ein verdecktes Gebot je Stamm abzugeben. Der Bieter des höchsten Gebotes erhält den Zuschlag. Die Anmeldung zur Teilnahme an der Submission ist in der Regel bis Oktober erforderlich, der Einschlag bis Ende November.

Mit dem Ergebnis war ich sehr zufrieden, der eine brachte 660 €/fm. Der andere Stamm war sogar „Die Braut der Submission“, d. h. der höchstbebotene Stamm überhaupt mit 999 €/fm. Seitdem fragt mich der Holzkäufer jedes Jahr, ob ich nicht noch Stämme für ihn hätte. Aber ich entgegne im Sinne der Nachhaltigkeit und sage: „Nur, wenn ich am Hungertuch nagen müsste und es ganz schlecht um meinen Betrieb steht oder der Sturm einen beschädigt, lege ich wieder einen hin.“ Denn das sind meine Wertträger und jedes Jahr wächst ein Geldschein in Form eines Jahrringes zu.



Abb. 2: Eichenwertholz im Saatgutbestand; Foto: Frank Dietrich

Sie sind Besitzer eines Saatgutbestandes. Wie sind die Vorgaben, was gibt es zu beachten?

Eckhard Schilder: Das stimmt, seit wenigen Jahren ist er als Erntebestand wieder zugelassen. Ich wusste von DDR-Zeiten anhand der verblichenen Kennzeichnung, dass es sich um einen handelt, aber er hatte seinen Status verloren. Mir war nicht klar, dass sich damit auch Geld verdienen lässt. Ein Mitarbeiter der Unteren Forstbehörde (UFB) wurde darauf aufmerksam, als er vom Borkenkäfer befallene Fichten auszeichnete und sprach mich daraufhin an, ob ich Interesse hätte ihn wieder zuzulassen. Daraufhin stellte ich einen formlosen Antrag auf Zulassung bei der UFB. Es hat keine vier Wochen gedauert, da erhielt ich Besuch von zwei Mitarbeitern von Sachsenforst, die die Mindestanforderungen zur Anerkennung prüften. Die sind je nach Baumart unterschiedlich und abhängig von

der Mindestfläche und dem Mindestalter des Bestandes.

Die Hauptargumente sind die Standortangepasstheit, Gesundheit und die äußerlich erkennbaren Qualitätskriterien die Wuchseigenschaft und -form. Ab da an war ich stolzer Besitzer eines mehrere Hektar großen Stieleichen-Saatgutbestandes. Durch einen weiteren Zufall erfuhr ich im Bekanntenkreis von einer anerkannten Baumschule, die Forstsaatgut sucht. So schloss ich einen Vertrag mit ihr und die Sache wurde zum „Selbstläufer“. Der Sammeltermin(e) muss im Vorfeld bei der Unteren Forstbehörde angemeldet werden. Der Zeitpunkt muss abgepasst sein, damit die Wildschweine einem nicht zuvorkommen! Meine Aufgabe besteht darin, die Saatgut-sammler früh in der Fläche einzuweisen, die Grenzen des Saatgutbestandes zu zeigen und die Sammlung teils zu überwachen. Eine Lagerstätte, wo das Saatgut gewogen und auf Qualität geprüft wird, muss ebenso vorhanden sein. Nach Abschluss der Sammlung melde ich das wieder bei der Unteren Forstbehörde an, der Revierleiter wiegt die Eicheln nach, verplombt die Säcke, stellt ein Stammzertifikat aus und vermerkt alle beteiligten Personen. Das alles ist kein Riesenaufwand und es lohnt sich allemal!

Auch die Verwendung von Wildlingen aus den eigenen Beständen ist seit der Einführung der Förderrichtlinie RL WuF/2020 förderfähig. Haben Sie davon Gebrauch gemacht?

Eckhard Schilder: Von der Wildlingswerbung selbst noch nicht, weil unsere Böden schwer sind und das Ausgraben im Alter doch beschwerlich wird. Aber ich sammle regelmäßig Eicheln aus meinem Bestand, um sie unter meine geschädigten Fichten zu säen. Dafür nehme ich aber keine Förderung in Anspruch. Andere Kahlfelder habe ich mir sowohl nach der alten ELER-Richtlinie als auch nach der neuen WuF/2020 fördern lassen. Darin ging es um Waldumbau durch Pflanzung. Die Pflanzen bekam ich aber aus der Forstbaumschule. Die ELER-Fläche musste ich nachbessern, weil mir der Rüsselkäfer fast alle Douglasien vernichtet hatte. Ich hatte die Nadelbäume einfach zu zeitig gepflanzt und hätte die Fläche zwei Jahre brachliegen lassen sollen. Jetzt läuft dort auch zahlreich Naturverjüngung von anderen Baumarten wie Stieleiche, Kiefer, Eberesche und Vogelkirsche auf.

Herr Schilder, ich danke Ihnen für das interessante Gespräch und wünsche Ihnen und Ihrer Tochter weiterhin viel Erfolg mit dem Waldumbau und viel Freude an und mit den zukünftigen Beständen.

Staatsbetrieb Sachsenforst

Forstbezirk Oberlausitz

Forstbezirksleiter: Holm Karraß
Adresse: Paul-Neck-Straße 127, 02625 Bautzen
Telefon: 03591 2160
Telefax: 03591 216123
E-Mail: oberlausitz.poststelle@smekul.sachsen.de

■ Forstreviere im Landeswald

Leiter Staatsforstbetrieb	Cyryll Scholze	03590 216110
Rev. 01 Hermannsdorf	Matthias Kruner	0173 9616056
Rev. 02 Lohsa	Mike Thomiczny	0173 9616058
Rev. 03 Seidewinkel	Robert Conrad	0173 5635062
Rev. 04 Neukollm	Michael Dobisch	0173 5752291

Cyryll.Scholze@smekul.sachsen.de
Matthias.Kruner@smekul.sachsen.de
Mike.Thomiczny@smekul.sachsen.de
Robert.Conrad@smekul.sachsen.de
Michael.Dobisch@smekul.sachsen.de

■ Stabsstelle Privat- und Körperschaftswald

Referent	Jörg Moggert	03591 216127
Referent	Frank Wagner	03591 216135

Joerg.Moggert@smekul.sachsen.de
Frank.Wagner@smekul.sachsen.de

■ Forstreviere im Privat- und Körperschaftswald

Rev. 05 Schleife	Annett Hornschuh	0175 1852530
Rev. 06 Weißwasser	Stefan Weigt	0175 4369531
Rev. 07 Hähnichen	Silvia Friedrich	0172 3484104
Rev. 08 Niesky	Jörg Hornschuh	0170 7648498
Rev. 09 Königshain	Ingo Weber	0173 9616071
Rev. 10 Hagenwerder	Uwe Steinbock	0170 5709772
Rev. 11 Hainewalde	Patrick Schiffmann	0170 5709767
Rev. 12 Großschweidnitz	Guido Buder	0173 9616074
Rev. 14 Bautzen	Rüdiger Reitz	0173 9616072
Rev. 15 Sohland	Norman Schaller	0172 5928900
Rev. 16 Burkau	Michael Bayer	0173 5752297
Rev. 17 Malschwitz	Enrico Mähl	0173 5752292
Rev. 18 Räckelwitz	Michał Sachon	0174 3055901
Rev. 19 Pulsnitz	Reina Burk	0173 3716187
Rev. 20 Kamenz	Uwe Schöne	0174 3056929
Rev. 21 Bernsdorf	Erik Bartmann	0173 5752293
Rev. 22 Wittichenau	Dorit Kobalz	0173 3890311
Rev. 23 Elsterheide	N.N.	0173 9616055
Rev. 24 Spreewitz	Thomas Kappert	0173 9616057

Annett.Hornschuh@smekul.sachsen.de
Stefan.Weigt@smekul.sachsen.de
Silvia.Friedrich@smekul.sachsen.de
Joerg.Hornschuh@smekul.sachsen.de
Ingo.Weber@smekul.sachsen.de
Uwe.Steinbock@smekul.sachsen.de
Patrick.Schiffmann@smekul.sachsen.de
Guido.Buder@smekul.sachsen.de
Ruediger.Reitz@smekul.sachsen.de
Norman.Schaller@smekul.sachsen.de
Michael.Bayer@smekul.sachsen.de
Enrico.Maehl@smekul.sachsen.de
Michal.Sachon@smekul.sachsen.de
Reina.Burk@smekul.sachsen.de
Uwe.Schoene@smekul.sachsen.de
Erik.Bartmann@smekul.sachsen.de
Dorit.Kobalz@smekul.sachsen.de
Thomas.Kappert@smekul.sachsen.de



Die „Dicke Eiche“ am Ziegelteich in Niedergurig;
Foto: Jörg Moggert

Allgemeine Informationen über den Forstbezirk Oberlausitz (Stand 01.01.2021)

■ Territorialfläche:	3.743,07 km ²
■ Gesamtwaldfläche:	127.311 ha
■ Staatswald (Freistaat):	8.272 ha
■ Staatswald (Bund):	17.558 ha
■ Körperschaftswald:	13.102 ha
■ Kirchenwald:	5.262 ha
■ Privatwald:	81.409 ha
■ Treuhandrestwald	1.708 ha

Liebe Waldbesitzer!

Wenn Sie die Waldpost kostenlos und unaufgefordert zugesandt haben möchten, können Sie sich gerne auf unsere Abonnement-Liste setzen lassen. Teilen Sie dem Forstbezirk Oberlausitz hierzu Ihre vollständige Adresse mit. Sie erhalten dann die Waldpost zukünftig als Serviceleistung frei Haus.

Ihr Team vom
Forstbezirk Oberlausitz



Sachsenforst